



9 x Partizipation – Praxisbeispiele aus der Schule. Hrsg. von Peter Posch und dem ENSI-LehrInnen-Team. Ueberreuter, 2006. 269 S., € 17,95, ISBN 978-3-8000-5339-1

Rezensiert von Walter Spielmann

Aktuelle Bücher zu Partizipation und Governance, vorgestellt im Auftrag des österreichischen Lebensministeriums für www.partizipation.at

Wie wohl kein anderes gesellschaftliches Lernziel erfordert Nachhaltige Entwicklung die Überzeugung aller Betroffenen. Erfolg versprechend also kann sie nur sein, wenn sie als gemeinsames Anliegen erkannt und in einer Kultur der Partnerschaftlichkeit vermittelt und „gelebt“ wird. Dass in dieser Hinsicht neben der Familie vor allem der Schule eine herausragende Rolle zukommt, ist einerseits selbstverständlich, stellt aber andererseits eine Herausforderung an Routinen der Lehr- und Lernpraxis dar.

Im Rahmen des seit 1986 bestehenden internationalen Netzwerks „Environment and School Initiatives“ (ENSI), an dem aktuell 13 OECD-Staaten beteiligt sind, hat sich auch eine Gruppe österreichischer PädagogInnen um den Klagenfurter Erziehungswissenschaftler Peter Posch zusammengefunden, um in unterschiedlichen Kontexten Erfahrungen in der Gestaltung partizipativer Lernprozesse zu sammeln. Dabei werden sowohl inhaltliche Aspekte der „Civic Education“ (wie etwa das Verständnis für fundamentale demokratische Prinzipien) als auch Formen der Gestaltung von Lernprozessen reflektiert. Als partizipativ gelten schulische Lehr- und Lernformen dann, „wenn sie Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit eröffnen, an Entscheidungen, die ihr Leben und das ihrer Altersgenossen beeinflussen, aktiv mitzuwirken“. Im Wesentlichen werden dabei drei Varianten der Teilhabe unterschieden (die im Spektrum der hier versammelten Erfahrungsberichte auch im Einzelnen erörtert werden): Vom „Sich äußern und gehört werden“ (listening) über die Zusammenarbeit von Lehrenden und Lernenden bei der Definition und Umsetzung von Zielen (cooperation) bis hin zur eigenverantwortlichen Definition und Realisierung von Inhalten und Zielen durch SchülerInnen (leadership) - wobei auch hier die Lehrenden eine Mit- und Letztverantwortung tragen - reicht die Bandbreite.

Anhand von zwei Beispielen, der Durchführung von Projekten an der Handelsakademie in Oberwart – von der „Promotion“ einer Sportveranstaltung über die Erhebung des Besucherinteresses an einer Fachmesse bis hin zur Erhebung des Bekanntheitsgrades eines in der Region tätigen Unternehmens reichen die beschriebenen Aktivitäten – und der Auseinandersetzung der fünften Klasse eines Salzburger Privatgymnasiums mit dem Begriff „Figur“, wird deutlich, auf welcher vielfältigen Weise Lernende dazu motiviert werden können, eigenständig und selbst bestimmt zu agieren. Dabei geht es freilich keineswegs nur um die Erarbeitung von „Inhalten“. Vielmehr wurden die Jugendlichen auch motiviert, sich zur Bedeutung von Partizipation zu äußern sowie Chancen und Grenzen aktiver Schulbeteiligung zu erörtern. Hans Schuster, der den Prozess begleitende und referierende Pädagoge, fasst seine Erfahrungen in zwei Hypothesen zusammen: Erstens: Partizipation ist für Unterrichtsprojekte ein unerlässliches, konstituierendes Merkmal. Zweitens: Der Beitrag von

Unterrichtsprojekten und Partizipation zur Entwicklung von Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmalen wird nicht bzw. nur sehr eingeschränkt wahrgenommen (vgl. S. 96).

Prozesse der Mitgestaltung werden am Beispiele des Ökologieunterrichts an einer steirischen Hauptschule diskutiert, wobei – in Umkehrung der oben skizzierten Fragestellung – vorrangig das Partizipations-Verständnis der beteiligten Pädagoginnen erhoben wurde. Durchaus ambivalent in diesem Zusammenhang ist die These einer Lehrerin zu deuten, die Leistungsbereitschaft (vor allem auf Seiten der SchülerInnen) und Risikobereitschaft (auf Seiten der Lehrenden) für das Gelingen von Partizipation für unerlässlich hält. Festgehalten wird in diesem Beitrag aber auch, dass anfängliche Skepsis (im Hinblick auf das Arbeitspensum und die Bewertung der Projektarbeit) zunehmender Wertschätzung gewichen ist: So war etwa eine deutlich Zunahme an sozialer Kompetenz und rhetorischer Sicherheit bei den Jugendlichen auszumachen, erzählt eine Lehrerin. Partizipation und Integration – so ein weiterer Erfahrungsbericht über die Aktivitäten der UNESCO-Hauptschule in Bürs/Tirol – stellen nicht nur hohe Anforderungen an PädagogInnen und SchülerInnen, sondern fordern auch die Eltern. Der Lohn gemeinsamen Engagements ist dabei – neben nachweislich überdurchschnittlichen Leistungen – auch problembehaftet: Denn der Anspruch, für „Spitzenschüler“ wie für schwache SchülerInnen jeweils „das Beste“ bieten zu wollen, ist (nicht nur) für eine Hauptschule kaum zu leisten. „Von- und miteinander Lernen“ war Thema eines Projekts der Vierten Klasse an einer AHS in Klagenfurt. Die SchülerInnen, so berichtet der Klassenvorstand Gerd Schindler, wurden zu Ende des Schuljahrs gebeten, jeweils persönlich und in Gruppenphasen das Verhältnis Lehrer – Schüler, Schüler – Schüler, die „Organisation“ des Schuljahrs sowie die Entwicklung der eigenen Person zu thematisieren. Daraus konnten zwischen dem (Klassen-)Lehrer und den SchülerInnen konkrete Vereinbarungen abgeleitet und schriftlich fixiert werden. Die Einladung, „Partizipation als Vision“ zu beschreiben, wurde vorrangig dazu genutzt, sich über Schulzeit (Unterrichtsbeginn und Pausenordnung), Einrichtung und Mitbestimmung (vor allem der Eltern) zu äußern; die Reflexion erworbener Kompetenzen etwa als Beitrag zur Berufsqualifikation fand hingegen keinen Platz; das Bedürfnis nach Selbständigkeit und die Bereitschaft zur Mitgestaltung des Unterrichts wurden hingegen durchgehend betont.

Wie sich SchülerInnen der HS Haslach (OÖ) für nachhaltig produzierten Strom und die Durchführung eines „Autofreien Tages“ in ihrer Gemeinde engagierten, welche Erfahrungen (auch international) bei der Einrichtung von SchülerInnenparlamenten zu machen sind, und wie schon Volksschulkinder erfolgreich in die Planung und Gestaltung ihrer Schule eingebunden werden können, davon wird in weiteren Kapiteln berichtet. Der letzte Beitrag stellt auf Basis vorangegangener ENSI-Studien „Anspruch und Wirklichkeit“ schulischer Partizipation zur Diskussion. „LehrerInnen“, so einer der zentralen Befunde, „müssen ihre Rolle verändern – sie werden vom Vermittler von Fachwissen zum Moderator von Unterrichtsprozessen – dennoch übernehmen sie Verantwortung für Ziele und Rahmenvorgaben“ (S. 263).

ZITIERT

„Patentrezept zur Gestaltung produktiver Handlungsspielräume für Partizipationsprozesse scheint es keines zu geben. Vieles hängt von der beruflichen Erfahrung ab, der Einstellung zu den SchülerInnen und der Bedeutung, die Partizipation im professionellen Selbstverständnis spielt.“ (Eva Lackner-Ibesch, S. 263)



Mehr Rezensionen finden Sie in **PRO ZUKUNFT**, dem seit 1986 von der Robert-Jungk-Bibliothek herausgegeben „Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen“ mit jeweils ca. 50 vorgestellten Neuerscheinungen.